

Swiss Raid Commando 2005

Ein persönlicher Erfahrungsbericht von Oblt Brack



Einleitung

Dies ist ein persönlicher Erfahrungsbericht über das [Swiss Raid Commando 2005](#), an dem ich mit der Pz Gren Of Patrouille „Kranz“ (Hptm Weiss, Oblt Enzler, Oblt Brack, Lt Enzler) teilnahm.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an alle Patrouillenmitglieder sowie an die Patrouillen „Para Uno“ und „Turicum“ – es war einfach geil mit euch!

Oblt Brack, oliver.brack@pzgren.ch

Inhaltsverzeichnis

Alarmierung	3
Vorbereitungen	3
Eröffnungszereemonie	4
Die Ruhe vor dem Sturm	4
Selektionsphase	4
Reorganisation	7
Aktionsphase	8
Retablierung	11
Gala-Diner	11
Rangverkündung und Schlusszereemonie.....	11
Brunch	11
Fazit	12
Klassierung	12



Patrouille „Kranz“: Oblt Brack, Hptm Weiss, Oblt Enzler, Lt Enzler

Alarmierung

Am Donnerstag, 29. September 2005 weckte mich mein Mobiltelefon um 0800 (ich hatte Semesterferien und wollte ausschlafen). Am anderen Ende der Leitung war mein Kp Kdt, Hptm Weiss. Er fragte, ob ich Interesse an der Teilnahme am Swiss Raid Commando 2005 hätte, da ein Patrouillenmitglied wegen eines Unfalls ausgefallen war. Auf meine erste Frage, wann es denn startet, erhielt ich die einfache Antwort: „Wir würden dich in vier Stunden abholen.“

Natürlich war ich sofort Feuer und Flamme für die Idee, schliesslich hatten wir schon im diesjährigen WK über das SRC philosophiert. Jetzt galt es nur noch, meinen Terminplan zu reorganisieren. Angesichts der Tatsache, dass ich Ferien hatte, musste ich mich lediglich vom Handballtraining und -match dispensieren lassen, was mein Trainer und Coach auch verständnisvoll tat (er weiss, welchen Stellenwert das Militär bei mir hat...).

Und so verwundert es nicht, dass die neu formierte Patrouille „Kranz“, nun bestehend aus Hptm Weiss, Oblt Enzler, Lt Enzler und mir, am Donnerstagmittag mit der benötigten Packung im Auto sass und sich auf den Weg nach Bure machte. Die Wetterprognose hätte schlimmer sein können: bewölkter Himmel, aber nur vereinzelte Regengüsse am Wochenende. Doch mittlerweile kannten wir die Ajoie aus unseren Dienstleistungen zur Genüge, so dass wir wettermässig nicht allzu optimistisch waren.

Folglich erstaunte es uns wenig, dass es kurz nach Porrentruy anfang, wie aus Kübeln zu giessen. Bure live!

Vorbereitungen

Um 1400 in der Kaserne angekommen, galt es als erstes, sich als Patrouille einzuschreiben. Dabei bekamen wir neben einem ersten Stapel Unterlagen auch ein Armband mit der Patrouillennummer 079, das als Ausweis galt und wir während dem gesamten SRC zu tragen hatten.

Danach konnten wir unsere vier zugewiesenen Betten beziehen und unser persönliches Material einräumen. Anschliessend ging es an die Material-Fassung. Erste Befürchtungen, dass die Organisation doch nicht einwandfrei funktionieren würden, kam angesichts des Chaos' im Material-Magazin auf. Glücklicherweise waren wir eine der ersten Schweizer Patrouillen, so dass sich die Wartezeit in Grenzen hielt.

Nun konnten wir also bereits die Wettkampfpackungen vorbereiten. Doch wieso fassten wir einen Kehrichtsack und Etiketten? Was musste wohin gepackt werden? Fragen, die eigentlich erst am Briefing für die Patrouillenchefs am Abend geklärt würden. Doch dank Erfahrungen von vergangenen Raids sowie Absprache mit anderen Raiders, konnten wir die Packstrategie ermitteln: Alles, was in der Selektionsphase (der genaue Beschrieb der beiden Phasen folgt zur gegebenen Zeit) gebraucht wird, kommt in den Rucksack und in die Grundtrageinheit. Material, das man erst in der Aktionsphase braucht, kann in den Kehrichtsack gepackt werden, auf welchen man in der Reorganisationsphase zurückgreifen kann. Ansonsten darf während dem Wettkampf keinerlei externe Hilfe in Anspruch genommen werden.

Mittlerweile hatten alle Hunger und der Wettkampfproviand war teilweise noch nicht komplett. So verschoben wir nach Porrentruy und deckten uns im Coop mit den notwendigen Lebensmitteln ein. Ein Blick auf die eingekaufte Menge liess in mir die Frage aufkommen, ob wir eine Kompanie während einer ganzen Woche zu verpflegen hätten. Doch wir sollten im Laufe des SRC noch um jede Kalorie froh sein...

Zurück im Kasernenareal wurden die Packungen fertig erstellt, bevor wir um 1800 in die Kantine zum Essen verschoben. Mit Teigwaren und Reissalat füllten wir unsere Kohlehydratspeicher in weiser Voraussicht. Nach dem Nachtessen wurden die materialgefüllten Kehrichtsäcke auf die bereitstehenden Anhänger verladen.

Eröffnungszeremonie

Bei unfreundlicher Witterung – kalt und nass – verschoben wir kurz vor 2000 mit allen Patrouillen Richtung Tcherteau. Oberhalb der neu gebauten Panzerhalle 12 sollte die Eröffnungszeremonie stattfinden. Neben Finnenkerzen spendeten vor allem die Scheinwerfer genügend Licht auf der Wiese, um die Zeremonie auch visuell geniessen zu können. Nachdem die gut 150 Patrouillen aufgestellt und ausgerichtet waren und einige Regengüsse unsere Tenüs geprüft hatten, ging die Zeremonie um 2030 los.

Die Eröffnungsrede von Div Jaccard, unterbrochen von diversen Zwischenspielen des anwesenden Militärspiels sowie der obligaten Standartenübergabe, bildete die kurz gehaltene und trotzdem gelungene Eröffnungszeremonie.

Die Ruhe vor dem Sturm

Anschliessend mussten sich die Patrouillenchefs zum Briefing der Selektionsphase in die Halle 9b begeben, während wir uns noch einen Abstecher in die Soldatenstube gönnten. Mit haufenweisen Infos stiess später Hptm Weiss wieder zurück und klärte uns über den weiteren Verlauf des Raids auf.

Nun galt es, die Strategie für die Selektionsphase zu besprechen. Als Entscheidungsgrundlagen dienten uns eine Karte mit den eingezeichneten Posten sowie ein Blatt mit den Postendetails und den maximal zu erreichenden Punktzahlen. Wir wussten also, dass der Massenstart mit den Militärrädern am Freitagmorgen um 0600 auf dem Tcherteau erfolgen würde. Danach hätten wir bis maximal 1630 Zeit, so viele Punkte wie möglich zu sammeln.

Nach Abwägen der verschiedenen Möglichkeiten entschieden wir uns, zuerst die weiten und punktreichen Posten anzufahren und dann im Laufe des Tages näher zum Waffenplatz zurückzukehren, um die Zeitlimite sicher einhalten zu können. Als Startposten wählten wir Posten 113, Schiessen mit HK MP5, welcher sich südöstlich der Ortschaft Cornol befand.

Nach einem letzten Überprüfen der Selektions-Packung begaben wir uns zu Bett und versuchten in den kommenden vier Stunden, wertvollen Schlaf für die folgenden 36 Stunden vorzuholen.

Laut Tagesbefehl war die Tagwache um 0300 am Freitagmorgen angesetzt. Angesichts der Tatsache, dass wir unsere Vorbereitungen bereits am Vorabend abgeschlossen hatten, gönnten wir uns eine halbe Stunde mehr Schlaf. Während sich Hptm Weiss bereits wieder an einem Briefing befand, genossen wir ein währschaftes Frühstück, um optimal verpflegt in den Wettkampf starten zu können.

Um 0500, noch im Banne der Dunkelheit, verschoben wir mit allen anderen Patrouillen an den Start auf den Tcherteau. Dort waren die Militärräder bereits patrouillenweise bereitgestellt und das ganze Startgelände mittels Scheinwerfer beleuchtet. Die verbleibende Zeit bis zum Start verbrachten wir mit dem Einstellen der Räder, dem Pumpen der Reifen sowie dem Festzurren der Kampfrucksäcke. Nach einer kurzen Inspektion der Startstrecke begaben wir uns möglichst weit nach vorne zur Startlinie und warteten gespannt auf den Startschuss, welcher pünktlich um 0600 erfolgte.

Selektionsphase

Der Massenstart gestaltete sich wie erwartet problematisch. Wir hatten das Glück, sehr weit vorne zu sein und somit relativ gut wegzukommen. Obwohl mein Dynamo nicht funktionierte, konnte ich mit Hilfe meiner Stirnlampe die Panzerpiste mehr oder weniger ausleuchten und mir einen Weg durch die Scharen von Raiders bahnen. Mit ständigen Kontrollrufen stellten wir den Zusammenhalt unserer Patrouille in der hektischen Anfangsphase sicher und konnten uns bereits anfangs Panzerpiste Süd optimal formieren. Wie es sich für eine Grenadierpatrouille gehört, hielten wir nicht viel von Kräfteeinteilung und stiegen bereits zu Beginn mit aller Kraft in die Pedalen. Somit überholten wir Patrouille um Patrouille und befanden uns schon bald auf der Hauptstrasse nach Porrentruy.

Den Weg bis und mit Porrentruy hatten wir uns eingeprägt, um nicht bereits in der Anfangsphase Zeit mit Kartenlesen zu verlieren. In Porrentruy angekommen, schafften wir es natürlich trotzdem, uns zu verfahren. Der kleine Patzer konnte glücklicherweise schnell ausgebügelt werden und schon befanden wir uns wieder auf der geplanten Strecke Richtung Courgenay.

Doch nach Passieren des folgenden Kreisverkehrs das nächste Problem: Wir waren nur noch zu dritt. Lt Enzler musste irgendwo verloren gegangen sein... Eine kurze Suchaktion durch Oblt Enzler und ein paar wüste Flüche seitens Lt Enzler später waren wir wieder glücklich vereint. Als Ursache des Problems stellte sich das Rad heraus, welches anscheinend falsch eingestellt war. Ein patrouilleninterner Velowechsel brachte die Lösung des Problems und schon befanden wir uns wieder mit saurer Oberschenkelmuskulatur auf direktem Weg zum ersten Posten.

Um 0645 erreichten wir den Posten 113 als zweite Patrouille. Die Schiessposten öffneten erst um 0700, so dass wir gerade genügend Zeit hatten, den Postenbefehl zu lesen und uns entsprechend auszurüsten. Laut Beschreibung mussten mittels der HK MP5 zuerst zwei Wachposten und nach anschliessendem Vorrücken in die nächste Stellung sämtliche Gegner ausgeschaltet werden, wobei die eigenen Geiseln nicht getroffen werden durften.

In der KD-Box angekommen, wurden wir ganz kurz in die Handhabung der HK MP5 eingeführt und das Programm nochmals durchgesprochen. Danach galt es ernst: Lt Enzler und ich schalteten die Wachposten innerhalb zwei Sekunden aus, so dass die ganze Patrouille auf Kommando in die nächste Stellung vorrücken konnte. Aus dieser Position eröffneten wir alle gleichzeitig das Feuer und vernichteten sämtliche Gegner innerhalb der vorgegebenen sieben Sekunden. Maximalpunktzahl am ersten Posten! Zudem muss gesagt werden, dass das Schiessen mit der MP5 absolut unwiderstehlich ist – eine wirklich schöne und präzise Waffe auf diese kurzen Distanzen. Dieser Posten hatte sich also nicht nur aus Sicht der gewonnenen Punkte gelohnt.

Weiter ging es einen Kilometer nach Osten zum Posten 112, dem Kletterparcours. Doch bis wir uns der Wand widmen konnten, musste die ansteigende Strasse zum Posten mit den alten Militärrädern bezwungen werden. Oben angekommen, konnten wir sofort die Kletterutensilien anziehen und uns bereit machen, während eine Gruppe vor uns den Posten noch absolvierte. Da niemand unserer Patrouille Kletter-Erfahrung vorweisen konnte und die teilweise überhängende Wand nicht gerade einen einladenden Eindruck zu machen schien, erwarteten wir hier nicht eine Glanzleistung. Doch entgegen unseren Befürchtungen bezwangen alle Patrouillenmitglieder mit verbaler Unterstützung von unten die Kletterroute – die Maximalpunktzahl war auch bei diesem Posten Tatsache! Ein Wadenkrampf versuchte mich vergeblich, in der Wand zu stoppen. Vor der Weiterfahrt musste ich trotzdem eine kurze Dehnpause einlegen, um danach die paar Kilometer zum Scharfschützenposten 111 unter die Räder nehmen zu können.

Nach einigen Minuten Fahrt erreichten wir den Schiessstand von Miécourt. Auch hier wiederum keine lange Wartezeit, schon kurz nach Ankunft konnten wir in Zweiergruppen den Posten in Angriff nehmen. Geschossen wurde mit dem neuen Scharfschützengewehr SAKO TRG 42 im Kaliber 8,6 mm. Leider war die Erklärung der Waffe ziemlich lausig, der unмотivierte Soldat zeigte lediglich den Repe-tiervorgang, welcher nach jedem Schuss ausgeführt werden musste. Während Hptm Weiss den Beobachterpart übernahm, versuchte ich mich als Schütze und merkte glücklicherweise vor Übungsbeginn, dass man mit dem Auge genügend Abstand vom Zielfernrohr nehmen sollte. Der Rückschlag dieser Waffe ist nicht zu unterschätzen – etliche Raiders mit blutenden Platzwunden auf der Nase zeugten davon. Die Übung bestand daraus, zwei Ziele, welche für jeweils fünf Sekunden sichtbar waren, erfolgreich zu bekämpfen. Laut Postenbescrieb und nachfolgender Erklärung durch das Hilfspersonal sollten alle Waffen eingeschossen sein. Trotzdem trafen wir keinen einzigen Schuss, was uns sehr merkwürdig erschien. Als wir bei Entgegennahme unserer Laufkarte sahen, dass von den vorangegangenen neun Patrouillen acht ein Nullresultat erzielten, schlossen wir schnell daraus, dass es an der Einstellung der Waffe gelegen haben musste. Egal, nun galt es, ohne weiteren Zeitverlust den nächsten Posten in Angriff zu nehmen.

Bevor wir weiter fuhren, musste noch die Sattelhöhe des Rads von Oblt Enzler angepasst werden. Als nach dem ersten, kraftvollen Versuch der Werkzeugschlüssel brach, entschlossen wir uns, das Velo bei der nächsten Gelegenheit zu wechseln. Glücklicherweise befand sich in Miécourt eine der drei Radwechsel-Stationen, so dass wir auf dem Weg zum Indoor Seil Parcours das Velo tauschten. Beim besagten Posten 110 angekommen, vernahmen wir eine geschätzte Wartezeit von einer guten Stunde, worauf wir uns entschieden, direkt zum Posten 109, Schiessen mit dem leichten Maschinengewehr 5,6 mm (Minimi), weiterzugehen. Doch bei diesem, nur wenige hundert Meter entfernten, Posten betrug die Wartezeit sogar eineinhalb Stunden, so dass wir wiederum zum Indoor Seil Parcours zu-

rückkehrten. Schliesslich war dies der Posten mit der höchsten Maximalpunktzahl, weshalb wir ihn zwingend absolvieren wollten.

Nach einer Wartezeit von einer guten Stunde, die wir zum Verpflegen und Tenüwechsel nutzten, waren wir an der Reihe. Nach dem Anziehen der Kletterutensilien galt es, einen Parcours, welcher mit an einer Lagerhallendecke mit Seilen befestigten Gegenständen aufgebaut war, in einer vorgegeben Zeit zu absolvieren. So kämpften wir uns als Patrouille über Baumstämme, Schwebebalken, Autoreifen, Seilbrücken und Strickleitern. Leider reichte uns die Zeit nicht ganz, um den Parcours vollständig zu bewältigen. Trotzdem erreichten wir eine sehr gute Punktzahl und waren dementsprechend zufrieden.

Weiter ging für uns die Fahrt Richtung Westen nach Alle. Dort wartete der Posten 108, Abseilen, auf uns. Dabei galt es, möglichst schnell vom 45 Meter hohen Landi-Turm abzuseilen. Wiederum Kletterutensilien angezogen und die Stufen aufs Dach unter die Füsse genommen. Oben angekommen, wurden wir ohne grosse Einführung angeseilt und schon ertönte das Kommando: „Los!“. Obwohl Oblt Enzler anfangs (fluchend) in der Wand hängen blieb, schafften wir die zweithöchste Punktzahl an diesem Posten.

Der Weg führte uns danach weiter nach Westen, langsam dem Waffenplatz entgegen. Die Mittagszeit war bereits vorbei, doch wir bekämpften unseren Hunger laufend mit Sandwichs und Energieriegeln, um die Leistung aufrecht zu erhalten. Zudem hatten wir bei fast allen Posten (kurze) Wartezeiten, was ein Verpflegen ermöglichte.

Der nächste Posten befand sich eingangs Porrentruy, bei beziehungsweise in einem kleinen See: Wasserparcours. Dafür wurden wir je mit einem alten Tarnanzug ausgerüstet, so dass wir unsere Kleider nach dem Umziehen trocken bei den Rädern zurücklassen konnten. Der Wasserparcours war eine Art Kampfbahn im See. Diese galt es, innerhalb von zehn Minuten zu durchqueren. Nach dem Start wurde zuerst auf einem Kiesweg ans 100 Meter entfernte Seeufer gespurtet und sofort eingetaucht. Das erste Hindernis bestand aus einem im Wasser treibenden Tarnnetz, welches man problemlos ohne fremde Hilfe meistern konnte. Als nächstes galt es, einen Holzsteg, welcher auf zwei Schlauchbooten montiert war, zu überqueren. Hier unterstützten wir uns gegenseitig beim Erklimmen des ersten Bootes, so dass die ganze Patrouille relativ schnell über dem Hindernis war. Nach einem Holzrahmen voller treibender Holzstücke und einem Reifenparcours, welcher durchtaucht werden musste, folgte als Abschluss eine fünf Meter hohe Holzwand. Hinauf ging es mit Hilfe eines Seils, hinunter an einer Strickleiter. Unser Triathlet Oblt Enzler erreichte das Hindernis als Erster und konnte uns Nachfolgenden somit die Strickleiter optimal vorbereiten, so dass wir nach einem abschliessenden Sprint zum Ziel die Zeitlimite locker einhielten und wiederum die Maximalpunktzahl erhielten.

Da wir uns nun ans kalte Nass gewöhnt hatten, entschlossen wir uns, direkt den nächsten Wasserposten, dem Tauchen und Bergen von Gegenständen im Freibad von Porrentruy, anzuhängen. Gesagt – getan. Jetzt befanden wir uns mit den Unterhosen bekleidet am Beckenrand des Bades wieder. Wie ein kurzer Wassertest ergab, sollte es dieses Mal noch kälter als beim Wasserparcours werden. Zudem war das Wasser extrem trüb, so dass man keine Sicht auf den Beckenboden hatte und die Gegenstände somit ertastet werden mussten. Auf Kommando legten wir los und versuchten, im 1,90 Meter tiefen Becken nach allerlei Gegenständen zu tauchen. Hier war Lt Enzler besonders erfolgreich und ertauchte von Jalons über Klappspaten und Taschenlampen bis hin zu Schutzmasken-Filtern die diversesten Utensilien. Auch wenn wir nicht an die vorherigen Postenerfolge anknüpfen konnten, waren wir mit unserer Leistung mehr oder weniger zufrieden.

Nun planten wir die Rückkehr aufs Waffenplatzareal, um beim Fortschreiten der Zeit möglichst schnell im Ziel sein zu können. Somit ging es nach Porrentruy hinauf Richtung Bure. Langsam spürte man die mehrstündige Anstrengung und das mühsame Fahren auf den Militärrädern. Die Oberschenkel waren nicht mehr frisch. Wir lagen punkte- und zeitmässig jedoch gut im Rennen und konnten es uns leisten, die Velos im steilsten Stück der Steigung zu schieben. Eigentlich hatten wir im Sinn, als nächstes den Restlichtverstärker-Parcours zu absolvieren. Wegen der langen Wartezeit entschieden wir uns jedoch, direkt zum Varieu weiterzufahren, wo uns Panzerfaustschiessen und ein Pistolenposten erwarten sollten.

Nach einer nicht mehr enden wollenden Steigung im Wald oberhalb des Varieus erreichten wir endlich die Panzerfaust-Schiessstellungen. Bei diesem Posten galt es, mit dem 7,5 mm Panzerfaust Einsatz-

lauf auf fahrende oder stehende Ziele zu schiessen. Jedes Patrouillenmitglied hatte einen Schuss. Man darf es fast nicht schreiben: Von uns vier ausgebildeten Panzerfaustschützen traf lediglich Oblt Enzler die fahrende Rollwand. Zu unserer Verteidigung muss jedoch erwähnt werden, dass entgegen der allgemeinen Praxis lediglich der aufgemalte Panzer und nicht die ganze Rollwand als Treffer gewertet wurde. Wer schießt schon auf zwei Meter lange Panzer...

Beim anschliessenden Pistolenposten konnten wir hingegen wieder Punkten. Hier galt es, ein Einzelgefechtsparcours im Häuserkampfstil zu durchschreiten, dabei die Gegner auszuschalten und die Geiseln am Leben zu lassen. Mit ein bis zwei Patzern erzielten wir hier eine ansprechende Punktzahl und waren dementsprechend zufrieden.

Die Uhr zeigte bereits 1545. Es reichte folglich nicht mehr, einen weiteren Posten anzufahren und so machten wir uns auf den Rückweg zum Ziel am Bahnhof des Waffeplatzes Bure, welches wir um 1605 erreichten und die Zeitlimite somit problemlos einhielten.

Reorganisation

Nachdem die Fahrräder abgegeben waren, begaben wir uns in die Turnhalle, wo pro Patrouille ein Tisch mit vier Stühlen bereitstand. Auf dem Tisch befanden sich die am Vorabend gepackten Kehrichtsäcke mit dem Material für die Aktionsphase. Da für die gesamte Aktionsphase die Simulatoren-ausrüstung fürs Sturmgewehr gebraucht wurde, musste diese nun montiert und justiert werden. Fürs Justieren standen mehrere Bahnen auf der Wiese vor der Turnhalle bereit. Um lange Wartezeiten zu vermeiden, erledigten wir die Sim-Justierung sofort. Nach anfänglichen Problemen (der Soldat vom Hilfspersonal lud allen Raiders das falsche Programm, so dass der Sim-Aufsatz überhaupt nicht funktionierte) ging das Einrichten zügig vonstatten. Zum Schluss wurde die Batterie in die Sim-Körpereinheit eingesetzt, diese geladen und mittels Klebeband plombiert, um ein Beschiessen durch Entfernen der Batterie zu erschweren.

Nun hatten wir voraussichtlich bis 2000 Zeit, zu retablieren, verpflegen, auszuruhen und uns für die kommende Aktionsphase vorzubereiten. Natürlich traf dies wiederum nicht auf unseren Patrouillenchef zu. Dieser musste sich nämlich unverzüglich in der Halle 9b melden, um den Auftrag für die Aktionsphase zu holen. Wir restlichen Drei nahmen uns also Zeit, in aller Ruhe etwas zu essen, zu trinken und den Rucksack neu zu packen. Während die erfahrenen Patrouillen allesamt Gaskocher dabei hatten und so eine warme Mahlzeit zubereiten konnten, mussten wir Neulinge uns mit trockenen Sandwichs begnügen. Langsam merkten wir, dass unsere immensen Lebensmittelmengen durchaus berechtigt waren, hatten wir doch knapp die Hälfte bereits gegessen. Und noch sollte eine anstrengende, 12-stündige Aktionsphase folgen. Als super Kalorienquelle und Moralspritze entpuppte sich der Schokoladekuchen von den Enzlers, eine willkommene Gaumenfreude in dieser Phase!

Während wir uns nach getanen Vorbereitungsarbeiten dösend ausruhten, musste Hptm Weiss mit den restlichen Patrouillenchefs der extrem langatmigen Vergabe der Aufträge beiwohnen. Bevor die verschiedenen Missionen verteilt werden konnten, mussten die Resultate der Selektionsphase zusammengetragen und eine Rangliste erstellt werden. Denn die Vergabe lief in Zehnerblocks, wobei gemäss Selektionsrangliste von vorne nach hinten die Patrouillenchefs eine Mission wählen konnten. Je weiter vorne man nach der ersten Phase klassiert war, desto grösser war die Auswahl an möglichen Aufträgen und somit auch die maximal mögliche Punktzahl.

Grundsätzlich gab es für die Aktionsphase vier Arten von Aufträgen: Geiselfreiung, Scharfschützen-Spreng- oder Panzerfaustmission. Diese Arten hatten unterschiedliche Maximalpunktzahlen und waren wiederum in Schwierigkeitsstufen unterteilt, welche nochmals verschiedene Maximalpunktzahlen ergaben. Wie bereits geschrieben, konnten jeweils zehn Patrouillenchefs zusammen in den Missionsraum stürmen und hatten dort eine Minute Zeit, einen Auftrag zu wählen.

Mit unserer Punktzahl von 5579 nach der Selektionsphase fanden wir uns im zweiten Slot (Ränge 11 – 20) wieder. Wie wir am Schluss erfuhren, erreichten wir in der Selektionsphase Rang 17 von 144 Patrouillen. Hptm Weiss stiess etwa um 1915 wieder zu uns und hatte eine Geiselfreiungs-Mission der zweithöchsten Schwierigkeitsstufe gewählt. Wie wir nun erfuhren, bestanden die verschiedenen Schwierigkeitsstufen der Missionen vor allem in den unterschiedlichen Distanzen der Infiltration.

Während Hptm Weiss nun endlich Zeit fand, sich zu verpflegen und die Packung zu erstellen, studierte ich die Mission und übertrug die verschiedenen Punkte auf unsere Karten. Der Grobablauf unserer Mission war folgender: Mit dem Helikopter sollten wir an einen definierten Punkt gebracht werden. Von dort musste bis zum Treffpunkt mit dem Partisanen infiltriert werden. Der Partisan sollte uns danach mit weiteren Informationen versorgen, so dass wir die Geiselnbefreiung durchführen können. Nach erfolgreicher Mission musste zu einem von zwei möglichen Punkten exfiltriert werden.

Ich war noch damit beschäftigt, eine optimale Infiltrationsroute zu suchen, als unser Slot bereits aufgefordert wurde, sich vor der Turnhalle bereit zu halten. Zuerst sollte eine 90-minütige Zugsverschiebung folgen, bevor die Helikopter bestiegen werden konnten. Sofort packten wir unser überflüssiges Material wieder in die Kehrtrichter, schnappten Waffen, Packungen und die Missionsunterlagen und begaben uns nach draussen. Die Wartezeit vor der Halle nutzten wir, um uns mit anderen Patrouillen, welche den gleichen Auftrag hatten, auszutauschen. In der Phase Aktion war es erlaubt, mit anderen Patrouillen zusammenzuarbeiten. Neben uns hatten noch die Grenadierpatrouille „Para Uno“, bestehend aus Territorial- und Infanteriegrenadieren, sowie die Patrouille „Turicum“ der Stadtpolizei Zürich die gleiche Mission gewählt.

Aktionsphase

Als der Sonderzug endlich bestiegen war und sich alle eingerichtet hatten, konnte die Missionsplanung mit Schwerpunkt Infiltration richtig beginnen. Die Tatsache, dass sich unser Absetzpunkt unmittelbar bei La Brévine, dem kältesten Ort der Schweiz, befand, liess zwischenzeitlich die Frage nach der angemessenen Bekleidung aufkommen. Da wir jedoch sowieso der grösste Teil der Nacht unterwegs sein werden, machten wir uns darum keine grossen Sorgen. Zusammen mit den Grenadieren und den Polizisten definierten wir unsere Infiltrationsroute und besprachen einzelne Punkte und Verhaltensweisen für die Annäherung. Auf dem Weg zum Partisanentreffpunkt konnten laut Übungsleitung statische Checkpoints sein, welche nach Entdecken umgangen werden müssen. Die Munition, namentlich 40 Schuss pro Mann, musste für die gesamte Mission reichen, so dass wir angesichts der Ungewissheit über den Gegner haushälterisch damit umzugehen hatten. Zudem ist es nicht im Sinn einer Commandoaktion, bereits während der Infiltration ein Feuergefecht einzugehen.

Der Sonderzug brachte uns nach Onnens am südwestlichen Ende des Lac de Neuchâtel. Mit einer Nusstorte von Hptm Weiss versüssten wir uns die Zugfahrt und motivierten uns für die bevorstehenden Aufgaben. Kurz vor Ankunft wurde die Tarnung erstellt und die Ausrüstung bereitgestellt. In einer Lagerhalle direkt beim Bahnhof wurden die Patrouillen, nach Heli-Destinationen geordnet, gesammelt. Während Oblt Enzler und ich bereits im Warteraum uns bereithielten, holte Hptm Weiss mit Lt Enzler unser Material für die Aktionsphase. Wir erhielten acht Magazine, 80 Schuss Markiermunition sowie eine Restlichtverstärker-Brille.

Auf einer Wand im Warteraum wurde der „Flugplan“ mit Boardingzeiten projiziert. Wir waren zusammen mit drei anderen Patrouillen auf den ersten Helikopter gebucht, welcher um 2320 starten sollte. Um 2310 war Boardingzeit und wir fanden uns mit geladenen Waffen am Ausgang der Halle ein. Da mit dem ersten Flug auch noch die Flughelfer transportiert werden mussten, konnten nur drei Patrouillen mitfliegen. Glücklicherweise konnten wir mit den Grenadieren und den Polizisten den ersten Heli belegen.

Was nun folgte, war schlicht und einfach der Hammer. Alleine wegen diesen Momenten war die Teilnahme am SRC absolut lohnenswert und der Patrouillenbeitrag von CHF 280.– gerechtfertigt. In der Dunkelheit schritten wir den Lagerhallen entlang zu einer leicht erhöhten Wiese. Lediglich die dröhnenden Turbinen und die blinkenden Positionslichter liessen erahnen, wo sich die Super Pumas respektive Cougars befanden. Wie viele Helikopter auf der Wiese standen, war schwierig zu erkennen, ich meinte vier bis fünf gezählt zu haben. Kaum waren wir bei der Aufnahmezone angekommen, begann das Boarding. Ich erwischte den zweithintersten Platz und hatte durch zwei Fenster eine optimale Sicht nach draussen. Kurz nach dem Anschnallen hob der Heli auch schon ab. Es folgte ein unbeschreiblich schöner Nachtflug über den Mont Aubert und das Val de Travers Richtung La Brévine. Die Piloten flogen mit Nachtsichtbrillen (NVG), weshalb der ganze Heli verdunkelt war, was wiederum eine atemberaubende Sicht auf die beleuchteten Ortschaften und Strassen ermöglichte.

Geschätzte zehn Minuten nach dem Start begannen die Piloten bereits mit dem Anflug und setzten uns kurze Zeit später beim vereinbarten [Absetzpunkt](#) ab. Hier sammelten wir uns zuerst, um vor dem

Losmarschieren eine Kontrolle der Patrouillen, des Materials und unserer aktuellen Position vorzunehmen. Als wir komplett und bereit waren, bemerkten wir, dass wir – etwas stilbruchmässig – bis zur nahe gelegenen Strasse von den Helfern eingewiesen wurden. Egal – wir liessen uns nicht beirren und marschierten auf unserer zuvor abgesprochenen Route los.

Zuvorderst marschierte ein Infanteriegrenadier und ich als Kartenleser sowie Hptm Weiss mit dem Restlichtverstärker. Dies stellte sich als sehr gute Lösung heraus, konnten wir uns doch jeweils immer zu zweit orientieren und gegebenenfalls gegenseitig korrigieren, während Hptm Weiss mit dem RLV die von uns gelesenen Umgebungsmerkmale im Gelände bestätigen konnte. Zur Sicherheit besaßen wir auch noch ein GPS-Gerät, welches wir jedoch in der Anfangsphase nicht einsetzten. Um gegen allfällige Checkposten gewappnet zu sein, befanden sich die beiden Personen mit RLV der anderen Patrouillen unmittelbar hinter uns und suchten die Umgebung nach Gegner ab. Einige hatten zuerst die Idee, querfeldein möglichst direkt zu laufen, was ich jedoch angesichts der Dunkelheit und des unwegsamen Geländes ausschloss. Es stellte sich schon kurz nach dem Start heraus, dass der direkte Weg à la Luftlinie ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre.

Wir kamen gut vorwärts und hatten nie grosse Probleme, uns zu orientieren. Dadurch, dass insgesamt mindestens drei Personen ständig die Karte lasen, war eine gute Kontrolle gewährleistet. Da der Partisanenposten erst um 0600 aufmachte und wir folglich die ganze Nacht für die Infiltration zur Verfügung hatten, machten wir regelmässig kurze Pausen, um uns zu verpflegen und bei Bedarf das Tenü anzupassen.

Kurz vor Le Joratel, bei einem der zwei möglichen Exfiltrationspunkte, passierten wir einen beleuchteten Wagen, in welchem eine Person am Funk sass. Erst im zweiten Moment und nach etlichen Sprüchen à la „Amateurfunker mitten in der Nacht“ bemerkten wir, dass dies ein Duro war und die Person ein Soldat in Uniform war – ein statischer Checkpoint! Glücklicherweise hatte uns der Soldat im Duro nicht bemerkt, jedoch kam zu unserem Pech gerade in diesem Moment ein weiterer Soldat vom nahe gelegenen Bauernhof zum Duro und erspähte uns. Sofort setzten wir uns wie im Vorfeld besprochen ab und verschwanden in einer Scheune im nahen Ort Le Joratel. Einige bangen Momente hatten wir auszustehen, als ein Puch die Scheune passierte. Wir wurden jedoch nicht entdeckt und konnten nach kurzer Verschnaufpause den Marsch fortsetzen.

Die weitere Strecke führte uns nun steil den Hügel hinauf. Wir wussten anhand der Karte, dass nun der mühsame Teil der Infiltration begann. Zuerst erwarteten uns etwa 400 Höhenmeter bis zur Krete, danach führte der Weg auf dem Grat weitere 100 Höhenmeter zum Kulminationspunkt hinauf, bevor es zum Partisanentreffpunkt wieder 600 Meter auf einem Kilometer Distanz hinunter ging. Wenigstens mussten wir in diesem unwegsamen Gelände nicht primär mit Feind rechnen. Doch wir waren genug mit der Route beschäftigt, so dass wir uns nicht über Langeweile zu beklagen hatten. Auf der Teilstrecke entlang des Grats waren wir froh, ein GPS-Gerät dabei zu haben. Denn auf dem bewaldeten Hügelzug war es relativ schwierig, die aktuelle Position anhand der 1:50'000er-Karte zu bestimmen. Der Marsch auf dem Grat schien endlos zu sein und wurde bei mir durch einen aufkommenden Hungerast zusätzlich erschwert, welchen ich jedoch mit einem Energieriegel im Keim ersticken konnte. Mit Hilfe des GPS erreichten wir die Wegkreuzung nach einer Stunde Marsch auf der Krete.

Nun führte der Weg wieder hinunter ins Tal Richtung Champ-du-Moulin. Als wir – bereits bei der Schnellstrasse im Tal angekommen – merkten, dass unsere Karten veraltet waren und überhaupt nicht mehr mit der Umgebung übereinstimmten, waren wir ein zweites Mal froh, GPS dabeizuhaben. Den letzten Kilometer liefen wir auf direktem Weg, quer durch den Wald und erreichten so um 0445 den [Partisanentreffpunkt](#).

Wie erwartet waren wir die ersten Patrouillen und konnten uns bereits für die Mission anmelden. Es wurden 20-Minuten-Slots ab 0700 vergeben, so dass die erste Grenadierpatrouille um 0700, wir um 0720 und die Polizisten um 0740 an der Reihe waren. In der folgenden Stunde wollten wir uns kurz erholen und vor allem aufwärmen. Es wurde uns jedoch untersagt, ein Feuer zu entfachen und so legten wir uns kurzerhand in den Wald, um ein wenig zu dösen. Natürlich hatten wir die Schlafsäcke nicht dabei, um die Packung so kompakt wie möglich zu halten. Das Erwachen und Aufstehen gestaltete sich dementsprechend kalt und unfreundlich. Wie gern wären wir in diesem Moment im warmen Bett gelegen... Doch die Übung ging selbstverständlich weiter und nach einem kurzen Intermezzo Aufwärmübungen waren wir für den Auftrag bereit.

Zuerst wurden wir entsprechend ausgerüstet. Gewehr, Rucksack und Grundtrageinheit konnten wir deponieren und fassten dafür eine Splitterschutzweste, ein Pistolen-Oberschenkelholster, eine Paintball-Gesichtsmaske sowie eine Pistole 75 mit Weisslicht-Aufsatz und zwei Magazinen mit 9 mm Paintball-Munition. Ich wusste bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht, dass die Schweizer Armee diese Munitionsart besitzt. Lt Enzler musste als einziger sein Sturmgewehr mit drei Schuss Markiermunition dabei haben, um die Aussenwachen ausschalten zu können.

Bevor es in den Einsatz ging, gab es ein kurzes Briefing, an dessen Anschluss wir an einem Modell unser Vorgehen besprechen und üben konnten. Der Auftrag lautete, sich dem Objekt zu nähern, aus sicherer Distanz die beiden Aussenwachen auszuschalten, um danach das Erdgeschoss des Hauses zu säubern und die eingeschlossene Geisel zu befreien. Wir trainierten unser binomweises Vorgehen, bevor wir uns bereit für die Mission meldeten.

Nun verschoben wir zum [Objekt, in dem die Geiselbefreiung stattfand](#). Nach einer nochmaligen Erklärung durch den zuständigen Stabsadjutanten konnte die Übung beginnen. Aus der letzten Deckung musste Lt Enzler die beweglichen Aussenwachen ausschalten, was ihm leider nicht gelang. Die Mission ging trotzdem weiter und nachdem Oblt Enzler und Lt Enzler die Fassade gesichert hatten, stürmten Hptm Weiss und ich in den ersten Raum. Im überschlagenden Einsatz säuberten wir wie eingeübt Raum für Raum und schalteten sämtliche Gegner (Jockey-Scheiben mit Lasersensoren, um das Feuer selbstständig zu erwidern) aus. Im zweitletzten Raum trafen wir auf die Geisel, welche wir natürlich am Leben liessen. Als alle Räume sauber waren, galt es, den geordneten Rückzug anzutreten. Wiederum wählten wir ein überschlagendes Vorgehen und hatten auch im Rückweg noch mit auftauchenden Gegnern zu kämpfen. Wieder in der Anfangsposition angekommen, gab es eine kurze Übungsbesprechung. Bis auf die nicht getroffenen Eingangswachen hatten wir alle Teilpunkte geholt und konnten befriedigt den Rückweg zum Partisanentreffpunkt antreten.

Oben angekommen, wurden die Waffen entladen und das Material zurückgegeben. Anschliessend mussten wir uns entscheiden, welchen Exfiltrationspunkt wir anlaufen wollten und entschieden uns für Delta bei der [Kaserne Colombier](#). Charlie, welchen wir in der Nacht bereits passiert hatten, wäre zwar von der Distanz her näher gewesen, jedoch wollten wir uns die 700 Höhenmeter nicht nochmals antun. Ich persönlich hätte zu diesem Zeitpunkt Charlie höchstens deshalb noch anlaufen wollen, weil von dort nochmals ein Helikopterflug in Aussicht gestellt wurde, während bei der Kaserne Colombier der Rückweg motorisiert erfolgen sollte. Von der Zeit und den vorhandenen Kräften hätte unsere Patrouille sicherlich beide Punkte anlaufen können. Der Entscheid, den weniger anstrengenden Weg nach Osten zu wählen, war im Nachhinein betrachtet nicht falsch. Zudem konnten wir so auch die Exfiltration mit den beiden anderen Patrouillen durchführen, was zusätzlich zählte, hatten wir uns doch inzwischen sehr gut eingespielt und waren entsprechend zusammengewachsen.

Um 0930 marschierten wir ab und hatten Zeit im Überfluss, schliesslich mussten wir erst um 1530 in Colombier sein. Auf der Exfiltration musste mit mobilem Gegner gerechnet werden, so dass wir unsere Waffen stets einsatzbereit mitführten. Leider trafen wir auf dem knapp dreistündigen Marsch nicht auf Feind und verschossen somit während der ganzen Aktionsphase keinen einzigen Schuss. Der Marsch nach Colombier war mehr oder weniger ein gemütlicher Abschluss einer super Übung. Man hatte Zeit, sich unter den Patrouillen zu unterhalten und Freundschaften zu knüpfen. Die Route führte im Tal nach Osten, stets dem Fluss Areuse entlang, so dass die Orientierung keine grossen Kartenlesekünste mehr erforderte.

Um 1230 erreichten wir das Kasernenareal Colombier mit dem aufgebauten Zielgelände. In sauberer Dreierkolonne wurde die Ziellinie passiert. Nach dem Stoppen der Zeit wurden die Gewehre entladen und wir verschoben in die Turnhalle, wo das Material der Aktionsphase zurückgegeben werden konnte. Nach einem kurzen Stillen des Hungergefühls zogen wir trockene Kleider an und warteten auf den versprochenen Rücktransport zur Kaserne Bure. Just in diesem Moment begann es, wie aus Kübeln zu giessen. Wir waren also gerade rechtzeitig im Ziel angekommen! Nach mehrmaligem Hin und Her betreffend Duros für den Rücktransport konnten wir um 1315 schliesslich einen Duro besteigen und uns in krimineller Fahrt zurück nach Bure chauffieren lassen.

Retablierung

Zurück in Bure genehmigten sich einige zuerst ein Bier in der Soldatenstube, während wir das Bedürfnis hatten, uns eine warme Dusche zu gönnen. So wärmten wir uns auf und machten uns nach 36 Stunden Dauereinsatz wieder kasernentauglich, um danach das gefasste Material zusammenzusuchen. Anschliessend ging es zur Halle 10, wo das Material patrouillenweise zurückgeschoben werden konnte. Wir schlossen die Übung ohne Materialverluste ab und verschoben – immer noch im Dauerregen – zurück zur Kaserne. Bis zum Gala-Diner um 2000 nutzten wir die Zeit, den verpassten Schlaf nachzuholen.

Gala-Diner

Das Gala-Diner war grundsätzlich obligatorisch für alle Teilnehmer. Da jedoch am ganzen Samstag wetterbedingt keine Helis mehr flogen und es somit zu Verzögerungen im Rücktransport von mehreren Stunden kam, war die Turnhalle kurz nach 2000 nur etwa zu einem Drittel gefüllt. Nichts desto trotz wurde das Essen eröffnet und wir begannen mit einer feinen Pastete auf Salatblättern. Als Hauptgang folgte Riz Casimir, bevor wir zum Dessert einen Fruchtsalat vorgesetzt bekamen – alles in allem ein zweckmässiges und feines Essen.

Eigentlich hatten wir vorgesehen, nach dem Gala-Diner nach Porrentruy oder Delémont in den Ausgang zu gehen. Die Müdigkeit gewann jedoch Oberhand, so dass wir nach einem kurzen Abstecher in die Soldatenstube schon bald in unseren Betten landeten.

Rangverkündigung und Schlusszeremonie

Am Sonntagmorgen war vergleichsweise spät Tagwache. Um 0730 fand ich mich mit Oblt Enzler und Lt Enzler in der Kantine zum Frühstück ein, während Hptm Weiss bereits wieder an einem Briefing für die Patrouillenchefs war. Kurz darauf verschoben sämtliche Raiders zur Halle 9b, wo die Rangverkündigung inklusive Schlusszeremonie stattfinden sollte. Die Patrouillen stellten sich am Rand der Halle in Einerkolonnen auf und Div Jaccard eröffnete die Zeremonie. Nach einleitenden Dankes- und Lobesworten folgte die Rangverkündigung.

Neben den Hauptpreisen wurden jeweils auch die drei besten Patrouillen der einzelnen Phasen geehrt sowie mehrere Sonderpreise verliehen. Sieger des Swiss Raid Commando 2005 wurde die Patrouille „Herbstwind“, bestehend aus Fallschirmaufklärern der Schweizer Armee.

Nach der Zeremonie versammelten sich sämtliche Teilnehmer vor der Halle 12 zum abschliessenden Gruppenfoto des SRC 05. Nun war das Swiss Raid Commando 2005 offiziell beendet und wir begaben uns wiederum in die Turnhalle zum folgenden Brunch.

Brunch

Am Brunch erwartete uns ein reichhaltiges Buffet von Gipfeli, Zopf über Joghurt, Müsli, Käse, Fleisch bis hin zu Vanillecreme. Daneben waren auch die aktuellen Schlussranglisten angeschlagen, welchen wir entnehmen konnten, dass wir den 23. Rang belegten. Anscheinend gab es im Nachhinein noch Änderungen, so dass wir nun auf der offiziellen Rangliste im Internet als 22. Patrouille von 119 klassierten geführt sind.

Den gemütlichen Brunch nutzten wir zum Ausklingen des ganzen Anlasses und für abschliessende Gespräche mit den übrigen Raiders. Ein wahrlich interessanter, anstrengender und überaus gelungener Event neigte sich endgültig dem Ende zu. Eine Patrouille nach der anderen verabschiedete sich, so dass auch wir uns langsam auf die Heimfahrt machten. Beim Verlassen der Turnhalle konnte jeder Raider noch ein Andenken, bestehend aus einer Gedenkplakette mit dem SRC-Logo sowie einer Gletscherbrille Modell Zweiter Weltkrieg (keine Ahnung, wie das Organisationskomitee auf ein solches Geschenk kam), in Empfang nehmen.

Sämtliches Gepäck wurde wiederum im BMW Kombi verstaut und so folgte die zweistündige Autofahrt Richtung Zürich. Drei anstrengende Militärtage fanden somit ihren Abschluss.

Fazit

Die (kurzfristig zugesagte) Teilnahme am Swiss Raid Commando 2005 hat sich in jeder Hinsicht gelohnt. Neben den neu erlebten Waffen, der physischen Herausforderung und den spannenden Missionen war vor allem der Nachtflug mit dem Super Puma ein einmaliges, kaum zu toppendes Erlebnis.

Ferner war der Zusammenhalt unter den Raiders – truppengattungs- wie auch länderübergreifend – eine super Erfahrung. Vor allem mit der Grenadier- und der Polizei-Patrouille konnten gute Freundschaften geschlossen werden und machten somit das Raid zu einer bleibenden Erinnerung.

Zudem muss gesagt werden, dass die Organisation des ganzen Events minutiös durchgeplant und hervorragend umgesetzt wurde. Klar gab es die eine oder andere Unstimmigkeit und vor allem im Bezug auf den Rücktransport am Samstag einige Probleme, was aber bei einem Anlass in dieser Grössenordnung (3 Bataillone = 3000 Personen als Helfer engagiert!) fast nicht zu vermeiden ist.

Keine Frage: Wenn der Termin des Swiss Raid Commando 2007 keine Konflikte mit dem Berufsleben ergibt, werde ich nach Möglichkeit wiederum mit einer Patrouille am Start sein!

Klassierung

Selektionsphase

Rang 17 von 144 mit 5'579 Punkten.

Aktionsphase

Rang 32 von 119 mit 8'050 Punkten.

Gesamtklassement

Rang 22 von 119 mit 13'629 Punkten.